

Rasante Kühe und waghalsige Geissen

USTER. An den diesjährigen Pferdesporttagen hatten neben den Rossen weitere Vierbeiner ihren grossen Auftritt. Kühe, Ziegen und Hunde sorgten in Bruno Islikers kurioser Show für gute Laune im Publikum.

DANIEL HESS

Nicht nur Spitzenreiter zeigten an den Pferdesporttagen in Uster ihr Können, sondern auch ein ehemaliger «Wetten dass...?»-Wettkönig. Nein, es war nicht etwa Ex-Skiweltcup-Sieger Paul Accola, der sich mit seinem Menzi Muck über die Hindernisse wagte oder gar den Rasen umpflügte, sondern Bruno Isliker, der einst in der grössten europäischen Fernsehshow mit seiner Hürden springenden Kuh Sibylle für Aufsehen gesorgt hatte, amüsierte mit seiner Tiershow das Publikum.

Der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt im Programm, das der Reitschulbesitzer mit seinem 20-köpfigen, vorwiegend aus Schülerinnen bestehenden Team zum Besten gab: Kuh und Pferd zogen einen Wagen, ein Hund gönnte sich eine Runde auf dem Rücken des Rosses, zwei Ziegen taten es ihm gleich. Kinder sattelten Kuh Circe – die Nachfolgerin der in Rente gegangenen Sibylle – und überwand mit ihr Hindernisse. Sie jonglierten, schlugen Räder, stiegen via eine Rampe über Kuh und Pferd zugleich und übersprangen diese mithilfe eines Trampolins auch gleich noch. Schafe kamen für einmal nicht zum Einsatz, und auch der Güggel durfte sich ausnahmsweise nicht auf Pferd Miezes Kopf bequem machen. «Der Wind war zu stark», begründete Isliker den Entscheid.

Freude am sonderbaren Tun

Die Zuschauer reagierten selbstredend belustigt auf das sonderbare Treiben. Allen voran die Jüngsten waren begeistert. «Das reitende Geissli war so herzig!», fand Seraina aus Effretikon, die mit ihrem Mami eigens für die Show gekommen war. Melissa aus Feldmeilen



Eine Kuh im Galopp: Eine Mitwirkende zeigte in der kuriosen Tiershow von Bruno Isliker einen tollkühnen Ritt auf Circe. Bild: Conny Suter

war angetan vom Hund auf dem Pferd – der zumindest ansatzweise an die Bremer Stadtmusikanten erinnerte – und Kollegin Lisa gefiel «einfach alles».

«Ich hatte schon immer ein Flair für Zirkusnummern», sagte Bruno Isliker, der seit über 20 Jahren mit immer wie-

der neuen Programmen auftritt. Die am spektakulärsten aussehenden Einlagen seien dabei aber nicht immer die schwierigsten, erklärte der Winterthurer. «Ein Fluchttier wie das Pferd so weit zu bringen, dass es sich niederlegt und in aller Ruhe Kinder über sich rollen lässt, ist

eine grosse Herausforderung.» Dafür sei das Ross weit «einfacher zu erreichen» als etwa die Geissen, die vor allem am Fressen interessiert seien.

Doch Isliker ist nicht nur in der Tierdressur ein Meister seines Fachs. Er scheint auch über magische Fähig-

keiten zu verfügen. Oder wie anders ist das Lachen zu erklären, das er auf das Gesicht fast aller Zuschauer zauberte?

BILDERGALERIE UNTER
BILDER.ZOL.CH

Mit Kunst und Film Spenden gesammelt

GREIFENSEE. Japanische Künstler stellten an einer Benefizveranstaltung im Schloss Greifensee aus. In einem Dokumentarfilm wurde an die Erdbeben- und Tsunamikatastrophe vor einem Jahr erinnert.

WERNER GUBSER

An der Ausstellung vom vergangenen Wochenende ging es nicht in erster Linie um die Präsentation der Werke von 21 in der Schweiz lebenden japanischen Künstlern. Vielmehr stand die Solidarität mit den Erdbeben- und Tsunami-Opfern im Vordergrund. Gesammelt wurde für Waisenkinder und die Fischer von Kesenuma, einem ehemals wichtigen japanischen Fischereihafen. Am Freitagabend wohnten im Schloss Greifensee rund 70 Besucher der Vorführung eines Dokumentarfilms über die Katastrophe bei, die etwas mehr als ein Jahr zurückliegt und hierzulande allmählich in Vergessenheit gerät.

Teddy wartet auf Kinder

Einen harten Gegensatz bilden im Film die sanften Streicher- und Klavierklänge zu den Bildern, welche die totale Verwüstung durch den Tsunami augenscheinlich machen. Die in eine Strasse

hereinbrechenden Wassermassen schieben Autos, Lastwagen, Schiffe und ganze Häuser vor sich her. Eindrücklich ist das Bild von einem Teddy, der inmitten von Trümmern auf Kinder zu warten scheint, die mit ihm spielen sollten.

Hoffnungsvolle Fischer

Den Filmuntertiteln ist zu entnehmen, dass nicht nur die Städte, sondern auch die Seelen der von der Katastrophe Geschädigten wieder aufgebaut werden müssten. Einem Mädchen fehlen die Freunde und Nachbarn, denn diese mussten wegziehen, weil der Tsunami ihr Zuhause zerstört hatte. Einige Fischer geben sich optimistisch und hoffen, dass ihr Leben wieder wie vor der Katastrophe sein würde, wenn sie nur wacker zupackten. Wenigstens konnte die riesige Flutwelle den Fischen nichts anhaben. Freudig entstiegen im Film einige Taucher dem Meer und zeigten gesunde Fische und Austern.

Die Aufnahmen mit dem Mann, der sich am Dachfirst eines im Meer treibenden Hauses festhält, sei ihm unter die Haut gegangen, sagte ein Besucher nach der Filmvorführung. «Hoffentlich ist der Mann mit dem Leben davongekommen», sagte er. Bewundernd äusserte sich ein anderer Besucher über die Zuversicht, welche die hart getroffenen Japaner zum Ausdruck brachten: «Sie zögern nicht mit dem Aufbau. Ich hingegen würde resignieren.»

DÜBENDORF. Regisseur Urs Schnell sprach im Dübendorfer Kino Orion über seinen Film «Bottled Life». Die Doku zeigt auf, wie mit sauberem Wasser Profit gemacht wird – und lieferte Stoff für die anschliessende Diskussion.

WERNER GUBSER

Nestlé weiss genau, wie man Wasser in Geld verwandelt. Der Konzern dominiert den globalen Handel mit in Flaschen abgefülltem Wasser. Wie dies abläuft, zeigt der Dokumentarfilm «Bottled Life – Nestlés Geschäft mit dem Wasser», der gestern Sonntag im Dübendorfer Kino Orion gezeigt wurde. Die Journalisten Urs Schnell und Res Gehrigger werfen mit ihrem Film einen Blick hinter die Kulissen des Wassergeschäfts.

Wasser nur für Wohlhabende

Für ihre Dokumentation drehten sie in den USA sowie in Entwicklungsländern wie Äthiopien, Nigeria – oder Pakistan. In der pakistanischen Millionenstadt Lahore beispielsweise ist sauberes Trinkwasser knapp und die öffentliche Wasserversorgung unzuverlässig. Da mischt sich Abwasser mit Trinkwasser, Infektionskrank-

Nestlé macht mit Wasser das grosse Geschäft

heiten sind die Folge. Im Film beklagt sich eine Mutter mit Kind auf dem Arm über das Wasser: «Wenn die Kinder Wasser trinken, kommt es unten gleich wieder heraus.»

Nestlé scheint Abhilfe zu schaffen, denn die Firma bohrt nach Grundwasser, füllt das saubere Nass in Flaschen ab, verkauft es in den Läden oder liefert es nach Hause. Das Flaschenwasser können sich jedoch nur die Wohlhabenden leisten, denn eine Flasche voll Wasser übersteigt oft den Preis von einem Liter Benzin. Die Bevölkerung von Lahore weiss, dass das verschmutzte Wasser krank macht, aber vielen Leuten bleibt nichts anderes übrig, als von der ungeniessbaren Brühe zu trinken.

Die Brunnen versiegen

Der Film zeigt auch: Nestlé erhält das Wasser praktisch umsonst. Der Firma ist es möglich, das Wasser unbeschränkt aus grosser Tiefe heraufzuholen. Der Grundwasserspiegel sinkt mehr und mehr, und die alten Brunnen der Ortsansässigen trocknen aus. Das Wasser unter dem Boden gehöre eigentlich ihnen, sagen einige Dorfbewohner im Film und bitten Nestlé um Abgabe von Trinkwasser – ohne Erfolg.

In einem Interview ist der Verwaltungsratspräsident von Nestlé, Peter Brabeck, wie folgt zu hören: «Wir beherrschen den Wasserhandel keines-

wegs, denn Nestlé verkauft nur einen Bruchteil eines Prozents des Wassers, das den Menschen zur Verfügung steht.» Wasser werde zum wichtigsten Produkt von Nestlé, und seine Firma werde dazu beitragen, dass die Menschheit weitere Jahrtausende überleben könne.

Ein Weltkonzern als Gegner

Es sei schwierig gewesen, diesen Film zu drehen, sagte Urs Schnell in der Diskussion, die an die Filmvorführung anschloss. «Wir hatten einen Weltkonzern als Gegner, zudem spricht der Film Probleme an, die wir hierzulande gar nicht kennen.»

An der Gesprächsrunde beteiligte sich auch Christian Zurbrugg von der Eawag, der Eidgenössischen Anstalt für Wasserversorgung, Abwasserreinigung und Gewässerschutz in Dübendorf. Er hielt fest, dass die Schweiz mit Wissen und Erfahrung in Wasserbau und -technologie zu einer besseren Wasserversorgung in Entwicklungsländern beitragen könne. Matthias Keller von der Wasserversorgung Dübendorf wies auf die komfortable Lage in Sachen Trinkwasser in Dübendorf hin. Die Wassergenossenschaft sei nicht gewinnorientiert, und alle Wohnhäuser seien am hundert Kilometer langen Leitungsnetz angeschlossen. Etwas, wovon die Einwohner Lahores nur träumen können.